

Zeitschrift: Neujahrsblätter für Jung und Alt
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 9 (1898)

Rubrik: Gedichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlaf wohl.

I.

Schloß wohl, schloß wohl, du härzigs Chind,
Du weißt jo, daß mer bider sind.
Do heßt es Blüemli, nimms i d'Hand
Und dreih diß Gsichtli gäge d'Wand.

Gäll s'isch der wohl? Di ploget nüt,
Und Angst und Schmärze sind scho wit.
Wenn d'ufwachst, flügst i Himmel ue,
Und Angeli stöhd bider zue.

II.

Seß gott scho über d'Matte
En chüele n Obigwind,
Und dert im Rosegarte
Schloßt eußers lieb, lieb Chind.

Mer händ fürs gschaffet, gsorget,
Händs ghüetet Tag und Nacht,
Und blüeit hets wines Rösli
I finer junge Pracht.

Seß luegts gwüß uf is abe,
Gseht, winis s'Härz so voll,
Und seit: Lüend doch nid briegge,
Es isch mer jo so wohl!

Stilles Glück.

Ich weil auf Bergeshöhe
Und schau' in's Land hinein,
Im fernen Westen leuchtet
Des Abends goldner Schein.

Auf meinem Schooße ruhet
— Ich lieb' es einmal so, —
Ein Band von lieben Gedichten,
Drin las ich just mich froh;

Ja froh, obgleich verborgen
Durch diese Verse zieht
Ein stiller Zug von Wehmut,
Ein heimlich Klagelied.

Doch eben diese Klänge
Sind innig mir vertraut,
Mein innerstes Empfinden
Grüßt mich im Liederlaut.

Oft wenn von reinsten Freude
Mein Herze froh bewegt,
Ein leiser Klang von Wehmut
Geheime Saite regt;

Oft wenn von Sorg' bedrückt,
So träge schleicht mein Blut,
Belebt vergang'ne Freude
Den tiefgesunkenen Mut.

So was ich je empfunden
In froh' und trüber Stund',
Das thun in milden Worten
Mir diese Blätter kund.

Das ist ein selig Wissen,
Daß wo ein Herze glüht,
Durch dessen Lebensfasern
Dasselbe Sehnen zieht;

Dem weiche Frühlingslüfte
Und früher Weilchen Duft
Und Mondesglanz und Sterne
Dieselben Träume ruft.

„Ein“ Streben und „ein“ Ringen
Nach gleichem hohem Ziel,
In stillem Herzensgrunde
„Ein“ innig-warm Gefühl.

Mein Gott, ob ungesehen
Mein Leben auch verfleußt,
Für diese teure Gabe
Mein Herz dich dankbar preist. —

Welkes Blatt im Frühling.

Ereifes Mütterlein am Stabe,
Sieh, der Frühling nahet leise;
Kommt er, daß er neu dich labe,
Nach der altgewohnten Weise?

Weckt er neue Lebenskräfte,
Wie in Sträuchern allwegen?
Oder ist's sein ernst Geschäfte,
Dich zum Schlummer hinzulegen?

Gute Mutter, Frühlingsswehen
Fühlst du in den weißen Locken,
Siehst aus Busch und Baum erstehen
Millionen Blütenflocken.

Doch ein ernst-bedeutsam Zeichen
Ist das Blatt, das welke, matte,
Siehest es dem Lenze weichen,
Das der Frost verschonet hatte.

Zitternd hat's den Hauch verspüret,
Löst sich mit leisem Zagen,
Und wohin er es entführet,
Kann dir nur der Frühling sagen.



Herbstgedanken.

Es ist so schön im stillen Walde draußen,
Wenn frisches, junges Laub die Zweige deckt,
Und in den Gipfeln muntre Vögel haufen,
Und Licht und Sonne neues Leben weckt.



Dann füllt wohl auch ein freudig süßes Hoffen
Das müde Herz vom Lebenssturm geknickt,
Und neuer Lebensfreude steht es offen,
Wenn ihm der Lenz so froh entgegenblickt.

Doch mächtiger zieht mich ein heiß Verlangen
Zum herbstlich stillen, trauten Wald hinaus,
Wenn seine Kronen wie die Blumen prangen,
Ein einziger, großer, bunter Blätterstrauß.

Ich sehe gern die welken Blätter fallen,
Zur letzten Ruhe an der Mutter Herz,
Und höre dann im eignen Wiederhallen
Das Lied vom Sterben und des Scheidens Schmerz.

Ich spiele gern im abgefallnen Laube
Und hohe Lust ist's drüber hin zu gehn,
Und wie beseligend dabei der Glaube:
Das Himmlische wird nicht Verwesung seh'n.
Drum weil ich gern in herbstlich stillen Gründen,
Ich fühle dann des Lebens hohen Wert.
Was mag wohl einst mein selger Geist empfinden,
Wenn seinen Flug nicht mehr der Staub beschwert?



Am Pilatus.

Wie freut' ich mich, dich zu begrüßen,
Du alter, grauer Felsenmann!
Da find' ich dich bis zu den Füßen
Mit Nebelschleiern angethan.

Bist du zu stolz, vor kleinen Leuten
Zu ziehen deinen grauen Hut?
Wie's scheint, du ließ'st dich auch verleiten,
Zu thun, wie sonst kein Schweizer thut.

Wenn ferne Freunde zu ihm eilen
So weiß er gleich was seine Pflicht:
Er freut sich, wenn sie gerne weilen
Und macht ein freundliches Gesicht.

Nur einen Blick auf deine Größe
Vergönn dem kleinen Volke heut.
Gibt denn der Fürst sich eine Blöße,
Wenn tausend Herzen er erfreut?

Vergebens. Hart von Stein und Eise
Ist des Pilatus stolzes Herz.
Der Riese denkt in seiner Weise:
Was kümmert mich der Kleinen Schmerz?

Und doch! Ich hätte jubeln mögen,
Zum Abschied schwenkt er seinen Hut,
Und schaut uns freundlich noch entgegen,
Grad wie's ein ächter Schweizer thut.

O stehe fest.

Es greift das Schicksal mit gewaltger Hand
Hinein in deines Herzens heil'ge Tiefen,
Und lockert manch ein liebgeword'nes Band,
Und wecket Schmerzen, die vergessen schliefen;
Du wähnst dich sicher in des Glückes Schoos, —
Da bricht der Sturm auf einmal tobend los.

O, steh' der Eiche gleich im Sturme da,
Ob deine ird'schen Stützen ringsum wanken,
Denn der dem Sturm gebietet ist dir nah',
Und Sein Erbarmen ist ohn' Ziel und Schranken;
Die Wurzel fester um den Fels sich schlingt,
Wenn mit dem Sturm die hehre Eiche ringt.

Den Anker deines Hoffens senke ein,
Vertrauensvoll hoch in des Himmels Bläue,
Dann bricht durch Winternacht noch Sternenschein,
Daß glaubensstark das Herz sich d'ran erfreue.
O, daß dein Herz im Sturme niemals bricht,
Durchleucht' es mit des Glaubens heil'gem Licht.

